

Paul Carali, *L'exaltation de la sainte Croix, Homélie attribuée à Saint Cyrille de Jérusalem 313—387. Publiée pour la première fois et annotée. (La Revue Patriarcale. 9^e année. Janvier-Mars 1934.)* 6 u. 166 S. (ارتقاء الصليين). (ميمي منسوب الى القديس كيرلس اسقف اورشليم).

Der unserer Zeitschrift wohlbekannte Hsg. der RP (Qar'alī) läßt diese seit 1933 (8. Jahrg.) statt in jährlich 10 Heften mit ihren vielen, durch mehrere Jahrgänge sich fortsetzenden Teilstücken von Publikationen nunmehr in Einzel-Monographien erscheinen, deren Ausgabe allerdings sehr unregelmäßig erfolgt. Im vorliegenden Heft macht er den arabischen Text einer Homilie (*māimar*, *mīmar*) bekannt, die sich als Rede des hl. Cyrillus von Jerusalem, gehalten am Kreuzfest des Monats September, ausgibt. In einzelnen Teilen war die nun in einer Sonderausgabe zusammengefaßte Arbeit in den Jahrgängen 1933 und 1934 des *Mašriq* bereits erschienen.

Doppelt so viel Raum (101 S.) als dem Texte selbst, der dazu noch mit zahlreichen Glossen begleitet ist, sind den vorausgeschickten „Untersuchungen“ gewidmet. Sie beweisen, mit welcher Hingabe und Zähigkeit der Hsg. die sich gestellte Aufgabe zu lösen versucht. Zum Teil stehen sie nur in entfernter Beziehung zum Thema, nämlich dem Inhalt und Ursprung der Homilie, da C. weit ausholend auch von der Kreuzverehrung und den Kreuzfesten im Orient, insonderheit im Libanon handelt, die Erwähnung der Verdienste seiner maronitischen Nation um Erhaltung des Glaubens und des Kultus nicht vergessend. Der Hauptanteil in den „Untersuchungen“ gilt aber dem Bemühen, die Echtheit der Homilie und die Geschicklichkeit ihrer Erzählungen zu erweisen, und da muß man leider sagen, daß die aufgewandte Mühe eine verlorene ist.

Bei seiner Ausgabe, die er selbst der Übersichtlichkeit halber in Kapitel und Unterabschnitte mit Überschriften teilt, stützt sich C. auf eine Sammelhandschrift (karšūnī) in der Bibliothek des maronitischen Patriarchatssitzes Bkerke vom J. 1558 und zieht noch einen zweiten Karšūnī-Text einer Hs. in der großen Bibliothek des maronitischen Erzbischofs in Aleppo zur Vergleichung bei, die im gleichen J. 1558 geschrieben ist, inhaltlich aber gegenüber dem ersten Text manche Erweiterungen aufweist. C.s These ist nun diese: Die von ihm veröffentlichte Homilie hat den hl. Cyrillus zum Urheber, war ursprünglich griechisch abgefaßt, wurde in Ägypten von einem syrischen Mönch aus dem Griechischen ins Syrische und daraus später ins Arabische übersetzt. Als Zeit der Abfassung errechnet C. die Jahre 363—367 oder 378—387.

Der Text von Bkerke steht an 10. Stelle unter fast lauter apokryphen Stücken (siehe RP V [1930], 653—655). Schon diese Umgebung wirkt verdächtig. Aber eine Urheberschaft des Cyrillus wird völlig ausgeschlossen durch den ganzen Tenor und den Inhalt der Homilie. Sie ist vielmehr ein Musterbeispiel für die unzähligen Fest- und Kirchweihreden koptischen Ursprungs, die nur zum kleinsten Teil in der Ursprache,

meist nur in Fragmenten bekannt und gedruckt, aber in arabischer Übersetzung handschriftlich in großer Menge vorhanden sind. Das Grundschema der Anlage ist immer das gleiche: Beginnend mit einer Bibelstelle, meist einem Psalmwort (hier ist es Ps. 96, 1) und dessen doxologischer Auswertung und übergehend auf moralische Lehren erweist der Redner die Wahrheit des Motto an einer Wundergeschichte, die meist schon den Anlaß zur Einführung des Festes oder des Kirchenbaues „quellenmäßig“ kundgibt. Nach wiederholten Mahnreden folgt noch eine weitere Serie von Wundern, welche die Größe und Macht des Heiligen oder die wunderbare Kraft des verehrten Gegenstandes (Reliquien) dartun sollen. Charakteristisch ist allen der geschwätzigste Legendenstil mit endloser Kleinmalerei und das hohe Pathos im belehrenden und paränetischen Teil. Der Redner und zugleich vorgebliche Verfasser spricht immer in seiner eigenen Person und erzählt Selbsterlebtes und Selbstgehörtes. Alle diese Momente treffen für unsere „Homilie des Cyrillus“ zu.

Die Unmöglichkeit der Verfasserschaft des Cyrillus bekunden aber auch die vorkommenden Anachronismen und Geschichtsverdrehungen, die einem solchen Kirchenlehrer nicht zugemutet werden dürften. Der Kaiser Hadrian schreibt einen Brief an Ptolemäus, „den König der Ägypter (wörtlich: Kopten)“. Die Kreuzvision (romanhaft ausgeschmückt) erlebt Konstantin in einem Kriege gegen die Perser. Die Bischöfe, die sich auf Befehl Konstantins bei dem aufgefundenen Grabe Christi versammelten, über das die Juden einen Schutthaufen gehäuft hatten, daher *χρῆνον* geheißen (ein andersmal wird *χρῆνον* = Jesus gedeutet, S. 129), sind der Erzbischof Athanasius von Antiochien und Joseph, „der 14. Erzbischof von Jerusalem nach den Jüngern in der Beschneidung“, d. h. aus jüdischer Abstammung (S. 144). Des letzteren Nachfolger sind Judas (auch aus anderen Versionen bekannt) und nach dessen Tod Markus, „der erste ohne Beschneidung“ (S. 153) usw.

Auf vielmehr koptischen Ursprung weisen die wiederholt vorkommenden koptischen Monatsnamen und das dreimal (S. 129, 133, 138) wiederkehrende koptische Wort *براي* für heidnische Tempel (Pl. von *بربا* birbe = *npne* siehe W. Spiegelberg, *Koptisches Handwörterbuch*, S. 102 und den dortigen Literaturnachweis A. 6). Die Bezeichnungen *رشم* für „segnen“ und Martmarjam (*مرت مريم*) für Maria, natürlich Entlehnungen aus syrischem Sprachgebrauch, sind auch bei arabisch schreibenden und sprechenden Kopten ganz allgemein und regelmäßig gebrauchte Termini, worüber der Blick in jedes liturgische Buch belehren kann, sind also nicht auf den Gebrauch bei den Syrern beschränkt, wie C. meint¹.

Zu diesen aus dem vorliegenden arabischen Text gefolgerten Schlüssen kommt aber noch die entscheidende Tatsache, daß sich dieser als eine ziemlich genaue Wiedergabe jenes koptischen Textes herausstellt, den bereits E. A. Wallis Budge, *Miscellaneous Coptic Texts* (London 1915) S. 182 bis 229, in englischer Übersetzung S. 761—807 herausgegeben hat. Aus der Ver-

¹ Da solche „Syriacismen“ als Gemeingut der arabisch sprechenden Christen tatsächlich in allen Übersetzungen aus dem Koptischen zu finden sind, wie ich aus der Kenntnis zahlreicher Hss. nunmehr feststellen kann, gebe ich heute — entgegen meiner in ZDMG LXIX (1915), S. 365 Zl. 6/7 ausgesprochenen gegenteiligen Ansicht — Ad. Grohmann recht, wenn er für die von ihm ebd. LXVIII, S. 1—32 veröffentlichte *Arabische Homilie des Cyrillus (Vision des Apa Schenute)* eine koptische Vorlage annimmt.

